

Die innere Berufung zum Lehrer

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **24 (1951-1952)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Ansprache von Herrn Direktor Dr. Lusser zum Jubiläum des Institutes auf dem Rosenberg 1949

Das Institut auf dem Rosenberg steht auf dem Boden des Christentums, wobei nach guter Schweizer Art Katholiken und Protestanten in gegenseitiger Achtung zusammenleben und auch die religiösen Überzeugungen anderer Konfessionen respektiert werden. Wir glauben, daß das Christentum mehr denn je die magna charta wahrer Menschenbildung sei, und daß die Wiedergeburt Europas und der Welt aus dem Geiste des Evangeliums von der Gottes- und Nächstenliebe hervorgehen werde. Hinsichtlich der nationalen und übernationalen Erziehung ist uns das Wort Gottfried Kellers herrlicher Leitgedanke: «Achte jedes Mannes Vaterland, aber das deinige liebe!» Wir glauben, daß die Liebe zur eigenen Heimat die Achtung vor dem Vaterland des Kameraden nicht be-

einträgt, im Gegenteil. Wer seine eigene Heimat liebt, hat auch Verständnis für die Heimatliebe seines Mitschülers. Es ist unsere Auffassung, daß der Weg der Menschheit aus dem engen Kreis der Familie hinausführe zur größeren Lebensgemeinschaft des Dorfes, der Stadt, der Landschaft, von dort zur Gemeinschaft des ganzen Volkes und über dieses hinaus zur großen Bruderschaft aller Menschen und Völker. Diesem Ziele zu dienen, Pflanzstätte der Völkerverständigung zu sein, ist eine der höchsten und schönsten Aufgaben der Rosenbergschule. Niemals war sie größer und aktueller als gerade heute, da es gilt, die im Kriege entzweiten Völker zu versöhnen und deren Jugend zusammenzuführen.

Die innere Berufung zum Lehrer

Wenn irgendein Beruf innere Berufenheit verlangt, so ist es der Lehrer- und Erzieherberuf. Aber keinem Beruf ist es bis jetzt schwerer gemacht worden, *an sich zu erfahren*, ob man innerlich berufen ist, als dem Lehrerberuf, vor allem dem Beruf des akademischen Lehrers, oder, wie wir in Zukunft werden sagen müssen, dem Beruf des Fachlehrers der höheren Schulen. Wer Meister werden will, muß erst Lehrling und Geselle sein. Wo aber ist die Lehrlings- und Gesellenzeit des Schulmeisters? Ich habe einmal die Frage, wer soll Lehrer werden, in folgenden Sätzen beantwortet: Nur derjenige, der stets Seligkeit im Wirken am geistigen und seelischen Wachstum anderer empfindet, der in unerschütterlichem Glauben an die Sieghaftigkeit der zeitlosen Werte im Menschengeschlecht leben kann, der an sich erfahren hat, daß er, indem er lehrt, eine Schar junger Geister nicht bloß durch die Sachlichkeit seines Unterrichts, sondern auch durch sein ganzes Wesen in eine Stunde gemeinsamen geistigen Lebens zu bannen vermag, der endlich so viel reine Jugend in sich trägt, daß alle Last der Jahre und alle Reife des Lebens den sprudelnden Quell nicht zu verschütten vermag.

Es ist durchaus möglich, Einrichtungen zu treffen, welche dem Kandidaten die Erfülltheit der drei ersten Bedingungen in seiner Person einigermaßen zur Gewißheit machen. Nur über die vierte Bedingung kann erst das spätere Leben entscheiden; ihre Erfül-

lung ist Gnade. Man könnte die vier Bedingungen noch viel einfacher in die eine zusammenfassen: Nur derjenige soll Lehrer werden, für den dieser Beruf die Sinnverwirklichung seines Daseins bedeutet. Das ist im wesentlichen die Antwort, die *Anton Heinen* gegeben hat. Sinn des Daseins ist nichts anderes als die Bezogenheit des Daseins auf einen letzten, höchsten, geistigen Wert. Ich finde diesen obersten, geistigen Wert, dem der Erzieher dient, in der siebenten Bitte des Vaterunsers, in der *Erlösung der Menschen von allem Übel*, den inneren Übeln noch mehr als den äußeren. Das war auch der klare Sinn des Dienstes, dem Pestalozzi in tiefster Religiosität sein Leben geweiht hat. Doch das Organ für diesen letzten und höchsten Sinn entwickelt sich erst später, selten in der Zeit, da die Berufswahl vor sich geht. Es entwickelt sich aber um so sicherer, je mehr der Erzieher und Lehrer vom Gesetz der geistigen Liebe beherrscht ist. Ob wir aber von dieser Liebe beherrscht sind, die immer eine schenkende Liebe ist, das erfahren wir nur aus der *Seligkeit* im Wirken am geistigen und seelischen Wachstum anderer. Zu dieser Erfahrung reichliche Gelegenheit zu bieten, das ist die Grundforderung für alle Organisationen der Lehrerbildung.

(Aus: Kerschensteiner «Die Seele des Erziehers» Verlag von R. Oldenbourg, München 1949).